Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 3

Artikel: Vom Tiere lernen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wirken auch verschiedene Moose wegen ihres Gehaltes an Germanium. Sehr reich damit bedacht ist in unserer Pflanzenwelt der Knoblauch, enthält er doch 754 p.p.m. dieses vorzüglichen Germaniums. Jedenfalls trifft dies auch beim verwandten Bärlauch zu.
Schon seit 1968 kann Dr. Asai von Versuchen berichten, die interessante Erfolge gezeitigt haben, und zwar bei hohem Blutdruck, bei verschiedenen Herzleiden sowie bei Leber- und Nierenkrankheiten. Es wäre wirklich zu begrüssen, könnten wir durch dieses völlig harmlose Mittel eine weitere, zuverlässige Hilfe bekommen, um gegen schwere Krankheiten noch besser gewappnet zu sein. Auffällig ist die Tatsache, dass Germanium nur in organisch gebundener Form wirkt. Ich hoffe, später wieder über vermehrte Erfahrungen mit diesem interessanten Stoff berichten zu können.

Vom Tiere lernen

Was soll man heute schon vom Tiere lernen können? Herrscht nicht die allgemeine Einstellung vor, sich wegen jeder Kleinigkeit an ärztliche Hilfe zu wenden oder sich chemischer Betäubungsmittel zu bedienen? – Was sollte man sich also durch Beobachtung Nützliches von der Tierwelt aneignen können? In früheren Zeiten war man anders eingestellt. Stadtbewohnern ging allerdings damals schon mehr oder weniger die Fähigkeit ab, mit offenen Augen und Ohren die Umwelt zu betrachten, um sich eine geübte Beobachtungsgabe anzueignen. Aber das Stadtleben bot eben auch nicht die Gelegenheit dazu wie das Landleben. Die Verbundenheit mit der Tierwelt ergibt sich dort von selbst.
Unsere Neufundländerhunde waren liebe, aber etwas eigensinnige Tiere. Hatte sich einer von ihnen einmal den Magen verdorben, dann fastete er und frass höchstens Spitzgras, das er nachträglich mit Schleim vermischt wieder herausgab. Ob die Kieselsäure des Spitzgrases bei diesem Vorgehen eine gewisse Wirkung ausübte, oder ob dies nur als Schürbesen dienen sollte, weiss ich nicht. Auf alle Fälle war es indes stets eine erfolgreiche Therapie. Auch Schafe und Ziegen auf der Alp wussten sich zu helfen, wenn etwas nicht ganz in Ordnung war. Sie suchten sich dann andere Kräuter als üblich aus. Ja sie frassen oft sogar Kraut und Rinden starker Giftpflanzen. Einen Menschen hätte dies wohl eher getötet, während den Tieren eine solch radikale Prozedur höchstens über ihre Schwierigkeit hinweghalf. Dies dürften wir allerdings nicht nachahmen. Noch interessanter waren meine Beobachtungen mit den Pferden, deren Instinkt weit ausgeprägter ist als jener anderer Haustiere. Sie sind auch viel empfindlicher. Wer schon Fohlen aufgezogen hat, kann dies ohne weiteres bestätigen. Oft mag sich ein neugeborenes Tier kaum bewegen, was doch zur Anregung des Kreislaufes so nötig ist wie das Schreien eines neugeborenen Kindes, um der Lunge den ersten Impuls zu geben. Im erwähnten Falle bewegt das Muttertier das Fohlen mit den Füssen, bis dieses aufsteht und sich bemüht, zum Leben eine bejahende Anstrengung zu versuchen.
Fast alle Wildtiere, auch Wildpferde, ziehen sich, wenn sie erkrankt sind, zurück, um irgendwo versteckt im Schatten zu liegen, indem sie dem Körper Zeit lassen, sich wieder in Ordnung zu bringen. Höchstens nagen sie an einer Rinde oder wählen sich instinktiv die geeignete Heilpflanze aus der Apotheke der Natur aus. Katzenarten mögen sich allerdings wieder etwas anders benehmen. Einen verwundeten Junglöwen beobachtete ich einmal im Kreise seiner Familie, als er ruhig unter deren Obhut im Steppengras an der Sonne lag, indem er die verwundete Vorderpfote manchmal vorsichtig, wie dies bei unseren Hauskatzen üblich ist, mit der Zunge ableckte.

Tiere lassen sich Zeit

Es ist üblich, dass sich die Tiere für den Heilprozess Zeit lassen. Das war auch bei

uns Menschen früher so. Noch war man gewillt, Schmerzen zu ertragen, weil man noch keine Betäubungsmittel kannte, so dass die innewohnende Heiltendenz durch die eigene, regenerierende Kraft voll zur Geltung und zum Einsatz kommen konnte. Heute hat selten mehr ein Mensch hierzu das nötige Verständnis und die entsprechende Geduld. Lieber schluckt man eine Pille nach der andern, ohne nur eine Reaktion abzuwarten, wobei man mit all den Medikamenten oft viel mehr stört, als sich damit zu nützen. Wenn es indes ein Kranker versteht, die eigene Natur zu unterstützen, indem er die Fieber geschickt auswertet, kann er dadurch die schwerste Virusgruppe womöglich schon innert drei Wochen überwunden haben. Wer sich aber mit Antibiotika, Sulfonamiden und anderen chemischen Mitteln zu behelfen sucht, muss oft mit sechs Wochen, wenn nicht noch länger, rechnen, bis er das Schlimmste hinter sich hat, wobei nicht einmal sicher ist, ob die Krankheit dadurch auch richtig durchgeseucht worden ist, indem sich genügend Abwehr- und Immunitätsstoffe bilden konnten.

Der Naturinstinkt der Tiere ist in Krankheitsfällen viel zuverlässiger als es der Verstand eines naturentfremdeten Menschen sein kann. Alles muss heute bei uns Menschen immer rasch gehen, ob man sich dadurch auch mehr schadet als nützt. Wenn wir doch nur wenigstens vom Tier lernen würden, Geduld zu haben, damit sich die innewohnenden Heilkräfte auszuwirken vermögen, wäre uns schon viel gedient.

Die kindliche Wirbelsäule

Wenn schon Erwachsene aus gesundheitlichen Gründen, vor allem wegen ihrer Wirbelsäule, flach und möglichst hart liegen sollten, wieviel mehr ist es für das Kleinkind, besonders für den Säugling, mit seiner noch weichen Wirbelsäule angebracht, dass dieser die richtige Beachtung geschenkt wird. Früher war man so ängstlich, dass man glaubte, den Säugling ganz eng einpacken zu müssen, ja man wickelte sogar die Aermchen mit ein, dass er eigentlich nur das Köpfchen bewegen konnte. Diese Aengstlichkeit verlor sich allerdings in unserer Zeit, denn man lässt den Säugling fröhlich strampeln. Zuerst freut er sich daran, zuckend und zappelnd seine Aermchen und Beinchen bewegen zu können. Legt man ihn auf sein Bäuchlein, dann fängt er allmählich an, sein Köpfchen zu heben, und wenn ihm dies nicht mehr Mühe, sondern sichtliche Freude bereitet, dann lässt dies vermuten, dass seine Wirbelsäule stärker geworden ist. Besonders das heutige Säuglingsturnen hat in der Säuglingspflege eine fortschrittliche Bresche geschlagen, zielt dieses doch daraufhin, vor allem die Wirbelsäule zu kräftigen. Mag sich das Kind auch kraftvoll entwickeln, sollte man ihm dennoch nicht ohne weiteres, und besonders nicht zu früh, das zumuten, was für Säuglinge von Naturvölkern selbstverständlich sein mag, denn wir sind durch unsere Lebensweise doch viel eher verwöhnt und verweichlicht.

Der Huckepack auch für den Säugling?

Es ist schon so, dass ein Kleinkind, bis es zweijährig ist, die Mutter vollauf in Anspruch nimmt. Da besonders die amerikanische Mutter vielfach berufstätig war, verhalf sie sich mit der Zeit mit allerlei Traggestellen, um ihren kleinen Spross hineinzulegen und gesichert zu wissen. Auch bei uns hat besonders der sogenannte Huckepack Anklang gefunden. Mütter, die sich gesundheitlich gerne leistungsfähig erhalten, sind in der Regel turn- und wanderfreudig. Wenn sie nun einige Jahre warten müssen, bis das Kleinkind auf die Berge mitgenommen werden kann, erscheint ihr dies ein etwas zu grosses Opfer zu sein. Warum sollte man da den jüngsten Nachkommen nicht in den Huckepack verfrachten? Der Vater trägt ihn ohne grosse Mühe, und auch die sportlich eingestellte Mutter fühlt sich stark genug dazu. Wenn sich nun das Kind kräftig entwickelt hat und überhaupt schon mühe-